

## Die Geschichte der ÖAGP in Interviews

Diese Reihe soll einen Einblick in die Entstehung und einen Überblick zu Entwicklung und Geschichte der ÖAGP geben. Gleichzeitig werden einige der GründerInnen und Mitglieder mit ihren persönlichen Sichtweisen vorgestellt.

Die Interviews sind sprachlich kaum bearbeitet. Sie entsprechen dadurch der individuellen Sprache der befragten Person. Anders als im schriftlichen Text gibt es Unterbrechungen, manche angefangene Sätze werden nicht beendet, andere werden durch einen neuen Gedanken umgelenkt. Dies mag beim Lesen ungewohnt erscheinen, soll aber dazu dienen, die persönliche Ausdrucksweise näherzubringen und den lebendigen Menschen spürbar werden zu lassen.

In Heft 2/2014 wurden die Interviews mit Rainer Kästl und Brigitte Lustig veröffentlicht. In Heft 1/2015 folgten Elfriede Biehal-Heimburger und Dieter Zabransky. In diesem Heft ergänzen die Gespräche mit Eva Wagner-Lukesch und Gerhard Stemberger die Serie der Interviews mit der GründerInnengeneration.

Was die historischen Fakten der Entwicklung der ÖAGP anlangt, so werden da und dort Personen und Details erwähnt, die nicht allen LeserInnen bekannt sein dürften. Dazu gibt in dieser Ausgabe die gemeinsam mit Gerhard Stemberger erstellte Zeittafel der Geschichte der ÖAGP einen tabellarischen Überblick - er beginnt mit der Gründung der GTA 1978, ohne die es keine Geschichte der ÖAGP gegeben hätte.

Christian Punzengruber-Sonntag (Wien)

### Interview mit Eva Wagner-Lukesch (Wolfsgraben)

Christian Punzengruber-Sonntag  
(Eichgraben)

**C:** Wie haben Sie zur Gestalttheorie gefunden?

**W:** Durch Dieter Zabransky. Wir waren Jugendfreunde, wir haben miteinander Psychologie studiert. Und das war 1982 - ich hab zwar Psychologie studiert, Therapie war aber dann gar nicht in meiner näheren Auswahl - ich kann mich noch genau erinnern: ich bin mit dem Dieter Zabransky am Balkon gesessen, wir haben geplaudert, und er hat gesagt: „Du, das wär auch was für dich, das ist eine wirklich interessante Sache, da gibt es eine Weiterbildung (das war damals eine Weiterbildung), schadet dir sicher nicht...“ „Nein, schadet mir nicht, und wenn du es gut findest, dann finde ich es auch gut!“ *(Lacht)* Wir haben uns sehr mögen, und wir waren uns oft einig bei solchen Sachen, und so hab ich in der Ausbildungsgruppe 3 begonnen. Der Dieter war in der Ausbildungsgruppe 2. Die erste Ausbildung war, glaube ich, 79 oder 80. Es war damals wie



Eva Wagner-Lukesch

gesagt Weiterbildung, wir waren ja nicht anerkannt.

Da gab es eine Gruppe, da waren die Elli Biehal und noch andere. Dann war der Dieter Zabransky in der Gruppe 2 und ich war in der Gruppe 3, ein Jahr später mit der Brigitte Lustig, so habe ich sie kennengelernt, und so hat das alles begonnen, einfach so nebenbei, weil es interessant ist und nichts schadet. *(beide lachen)*

**C:** Und die Gruppen waren schon nummeriert, damals?

**W:** Von Anfang an.

**C:** Das waren aber noch nicht die ÖAGP-Gruppen, die haben dann 85 angefangen, oder?

**W:** Das haben wir dann weitergemacht. So hat man sich auch orientieren können an den Nummern. *(lacht)* Man hat so kommuniziert: „In welcher Gruppe bist denn du...?“ „... Ah ja, servus!“ So auf die Art ist das gegangen.

**C:** Ja, das habe ich auch schon gehört.

**W:** Ja, mhm.

**C:** Das war dann also die Gruppe 2 und dann war irgendwann einmal der Beschluss, die ÖAGP zu gründen...? Naja, die ÖAGP, das hat wahrscheinlich eh der Dieter auch schon gesagt... - das war eine Weiterbildung - hat Spaß gemacht, man hat viel gelernt, der Großteil war wirklich begeistert von dem, was wir da machen... Dann hat sich abgezeichnet, dass ein Gesetz kommen soll, ein Psychotherapiegesetz. Und es war schon klar, dass wir so in der Art und Weise,

## Zeittafel zur Geschichte der ÖAGP

### 1978

Gründung der Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen (GTA). Gründungsvorstand: Kurt Guss (Vorsitzender), Friedrich Hoeth, Walter Piel, Jürgen Steinkopff und Hans-Jürgen Walter. Mitbegründer Jürgen Steinkopff bereitet in seinem Verlag die Herausgabe der Zeitschrift „Gestalt Theory“ vor – die Idee zu dieser Zeitschrift verfolgte er schon seit 1975. Sein Vater hatte 1941 Metzgers „Psychologie“ veröffentlicht.

### 1979

1. wissenschaftliche GTA-Tagung in Darmstadt. Dem kurz zuvor verstorbenen Jürgen Steinkopff folgt Ulrich Groeben im Vorstand nach. Das erste Heft der *Gestalt Theory* erscheint noch im Steinkopff-Verlag, herausgegeben von Friedrich Hoeth, Walter Piel, Manfred Sader und Hans-Jürgen Walter. Später wechselt die Zeitschrift zum Westdeutschen Verlag in Opladen, ab 2000 zum Krammer-Verlag nach Wien.

In Stuttgart findet auf Einladung von H.-J. Walter, der bereits mit seinem Buch „Gestalttheorie und Psychotherapie“ hervorgetreten war, ein Treffen mit dem Ziel statt, im Rahmen der GTA einen Arbeitskreis für eine wissenschaftlich begründete Gestaltpsychotherapie zu konstituieren.

Im gleichen Jahr beginnen Ausbildungen in Gestalttherapie bzw. Gestalttheoretisch begründeter Psychotherapie nicht nur in Deutschland, sondern im Rahmen des „Arbeitskreises Sozialpsychologie und Gruppendynamik“ (ASG) auch in Österreich. Sie bestehen im Kern aus einer 3-Jahres-Ausbildungsgruppe, ergänzt durch einige Seminare. Mangels gesetzlicher Regelung führen sie zu keiner Berufszulassung, sondern werden vorwiegend als berufsbegleitende Weiterbildung von Interessierten genutzt. Die Ausbildungen in Österreich finden - zum überwiegenden Teil von H.-J. Walter geleitet - in einem Gasthof in Gutenstein (später beim „Waldwirt“), sowie in Deutschland in Biedenkopf (am Wohnsitz von H.-J. Walter) und in Neuhaus (D) statt. Die jährlich beginnenden Gruppen werden mit einer fortlaufenden Zahl mit vorangestelltem „ASG“ bezeichnet (ASG 1 – ASG 5).

wie wir das machen, nicht bestehen werden können. Dass diese Ausbildung oder diese Weiterbildungs-Ausbildung - aufhören wird, weil wenn Leute kommen und was machen wollen, und es gibt keinen offiziellen Abschluss, nur so zum Spaß... das hat sich abgezeichnet. Wir waren alle relativ jung, aber es hat ja sonst niemanden gegeben. Also, es waren Überlegungen mit dem Rainer Kästl und Hans-Jürgen Walter, so genau weiß ich das nicht mehr: sollen wir, sollen wir nicht...? Es war auch die Sorge da, naja, es wird dann schon sehr verschult alles, wenn man so weitertut: es gibt Regelungen, Gesetze, es muss so sein und es soll so sein... Irgendwie war uns Leid drum, glaub ich, schlicht. Also, salopp gesagt: uns war Leid um so etwas Gutes, dass das aufhört und verschwindet.

**C:** Das heißt, es war als Stütze gedacht, damit das weiter bestehen kann?

**W:** Ja, weil wir einfach gewusst haben, es ist eine gute Sache und es sollte eigentlich weitergehen. Also, ich kann nur von mir reden, von mir höchstpersönlich, das war mein Bestreben. Ich bin wahrscheinlich ein bissl eine Ausnahme, ich hätte es ja beruflich nicht einmal gebraucht, weil ich hab einen anderen Beruf gehabt.

**C:** Und der war...?

**W:** Eigentlich bin ich auf einem Juristenposten gesessen. Nach dem Studium habe ich geschaut, ob es irgendwo was gibt und war am Arbeitsamt - damals war noch Akademikertraining - und da haben sie mir gesagt: „Sie können zumindest einmal 30 Stunden wo hineinschnuppern, die Dohmal sucht wen.“

**C:** (*schmunzelt*)

**W:** „Ja, find ich interessant.“ Also, es ist mir das meiste so passiert im Leben. Es kommt etwas, und ich sag: „Ja!“ (*lacht*) Also, bin ich dort gelandet, und durch Zufall ist dann ein Job freigeworden. Man hat mich gefragt, ob ich bleiben will, und für mich war eigentlich dann die Psychologie im Hintergrund. Ich hab einen Beruf gehabt, der mir Spaß gemacht hat, es war interessant mit der Dohmal dort für Frauen etwas aufzubauen und dadurch war für mich nicht im Vordergrund Therapeutin zu werden.

Es hat mich aber gepackt, weil es so interessant, spannend und schön war, und deswegen haben wir halt dann *getan*, so nebenbei. Also, es war, wenn ich so zurückdenke, ein bisschen ein „Tschoch“: 40-Stunden-Woche, nebenbei alles andere, dann ist noch meine Tochter auf die Welt gekommen, '85, ein kleines Kind. (*beide lachen*) Rückblickend muss ich zu meinem Mann sagen: „Hut ab!“ Damals ist mir das nicht so aufgefallen, seine Unterstützung ... ohne dem wäre

es nicht gegangen. Ich hab schon ziemlich viel gleichzeitig gemacht. Aber es war eigentlich immer, weil es Spaß macht. Also, das ist ein bisserl eigen, ich bin so hineingestolpert, glaub ich, überall. (*schmunzelt*)

**C:** Aber dann waren Sie ja lange im Vorstand...?

**W:** Richtig, auch hineingestolpert. Irgendwer hat ja die Arbeit machen müssen. (*beide lachen*) Und, es stimmt schon, es liegt mir auch ein bisserl... Wie soll ich sagen, auch die beamtlichen - weil ich es vom Hauptquellenberuf ja auch bin: ich weiß ungefähr wie man, wie man etwas organisiert. Also, jetzt nicht therapeutisch, sondern ganz administrativ... und das hat sich auch so ergeben, dass ich das einfach übernommen hab, was viele andere gar nicht besonders interessant gefunden haben. Und im Vorstand war ich schlicht, weil es hat ja am Anfang - ich kann mich noch erinnern - wie hat das geheißen? Wir waren ja selber noch nicht einmal fertig, als wir das gegründet haben, wir waren gerade einmal im zweiten Abschnitt und da hat es einen Fachausschuss gegeben, den ich nicht mehr weiß: ein vorübergehender Vorstand, weil irgendwer muss es machen, und da haben sich halt ein paar Leute zusammengefunden, die das gemacht haben. Und ich habe dazugehört, auch wieder aus dem Grund, den Dieter zu stützen, weil wir uns schon so viele Jahre gekannt haben. Den habe ich mit 19 kennengelernt und mit dem hab ich gerne zusammengearbeitet und hab gesagt: „Okay, das ist eine gute Sache, da mach ich auch wieder mit.“ Also, auch wieder so hineingestolpert. Das wäre die Überschrift: überall hineingestolpert. (*beide lachen*)

**C:** Und war dann auch die Geschäftsführung... das war doch das letzte, was Sie noch gemacht haben...?

**W:** Ja... Es war natürlich am Anfang alles ein bissl... wie soll ich sagen? Ein bisserl „hoppertatschert“, ein anderes Wort will mir jetzt nicht einfallen... Man hat geschaut, welche Aufgaben auf einen zukommen und irgendwer hat es gemacht. Wir waren immer ein kleines Grüppchen, es waren nicht so viele Ausbildungskandidaten, es war alles im Umbruch. Irgendwer hat gesagt: „Du bist die Geschäftsführung.“ Ich sag: „Wieso? Ich mach ja nur alles - aber Geschäftsführung...?“ Die Begriffe sind erst später gekommen und auch immer wichtiger geworden. Je mehr Leute arbeiten, desto mehr muss man strukturieren. Wir haben sehr viel informell... irgendwer hat wen angerufen und hat gesagt: „Mach du das!“ Der hat gesagt: „Ja.“ Es ging sehr viel informell, sehr viel nebenbei – was natürlich auch lustig ist, aber auch mit dem zunehmenden... ich weiß jetzt gar nicht mehr, wann, das ist schleichend gegangen... da waren ja dann 8 Jahre dazwischen, die 12er-Gruppe hat eine Übergangsregelung laut Gesetz

## 1980

Der GTA-Arbeitskreis Psychotherapie veranstaltet die erste „Psychotherapie-Werkstatt“, bei der unter siebenköpfiger Leitung, gebildet aus Vertretern verschiedener Therapierichtungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Methoden und ihre Bezüge zur Gestalttheorie im Mittelpunkt stehen.

## 1985

Herauslösung der Ausbildung aus dem SPÖ-nahen ASG, um eine parteipolitische Zuordnung zu vermeiden. Gründung der nun vollständig eigenständigen Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie (ÖAGP). Gründungsvorstand: Dieter Zabransky, Eva Wagner-Lukesch, Elfriede Biehal-Heimbürger, Ingrid Kaindl, Scerstine Puddu. An die Stelle der beiden Letztgenannten treten bald Brigitte Lustig und Annette Wallner, ab 1992 wiederum abgelöst durch Johannes Müllner (bis 1995) und Gerhard Stemberger.

Die Nummerierung der jährlich beginnenden Ausbildungsgruppen wird nun mit vorangestelltem „Ö“ fortgesetzt, beginnend mit der Ö6. (Diese Art der fortlaufenden Nummerierung der Ausbildungsgruppen endet schließlich mit der Ö25, da die ab 2007 anders konzipierte Ausbildung mit „Mehr-Generationen-Gruppen“ keine solche Jahrgangsstruktur mehr hat.)

Im gleichen Jahr: Gründung der „Sektion Psychotherapie der GTA“ (die sich aus dem vorherigen Arbeitskreis Psychotherapie entwickelt hat). Die ÖAGP ist eine nationale Arbeitsgemeinschaft dieser Sektion. In den ersten Jahren wird die Sektion vor allem geführt von Hans-Jürgen Walter und Rainer Kästl sowie Ulrike Hensgen, Hans-Rainer Hubbes, Klaus Winkelhog und Waltraud Zillig aus Deutschland, später ergänzt bzw. teilweise auch abgelöst durch Gerhard Stemberger, Eva Wagner-Lukesch und Dieter Zabransky aus Österreich.

## 1986

Gestalttheoretische Psychotherapie ist ab diesem Jahr auch an der Universität Wien präsent. Hans-Jürgen Walter veranstaltet als Lektor am Psychologischen Institut der Universität Wien fünftägige Einführungsseminare für Gestalttheoretische Psychotherapie (bis 1993). Dieter Zabransky hält über einige Jahre eine zweisemestrige

Ringvorlesung an der medizinischen Fakultät der Universität Wien und eine Lehrveranstaltung am Psychologischen Institut der Universität Wien.

### 1987

Gespräche bzw. Verhandlungen über ein Psychotherapiegesetz in Österreich intensivieren sich. Die ÖAGP beantragt die Aufnahme in den „Dachverband Österreichischer psychotherapeutischer Vereinigungen“, der in diesen Gesprächen die Federführung hat, wird aber auf später vertröstet.

### 1990

Die ÖAGP organisiert eine Tagung der Sektion Psychotherapie der GTA in Wien: „Gestalttheorie und politische Verantwortung“.

### 1991

Das Österreichische Psychotherapiegesetz tritt in Kraft.

### 1992

Der Berufsverband ÖBVP wird gegründet, er löst den Dachverband für Psychotherapie ab.

Die ÖAGP wird Mitgliedsverein des ÖBVP. Einige ihrer Mitglieder werden in wichtige Funktionen im ÖBVP gewählt: Wolf Döring ist Mitglied im ersten WLP-Vorstand und später in der Leitung der ÖBVP-Bundeskongress, Dieter Zabransky im NÖLP-Vorstand, später als NÖLP-Vorsitzender; Gerhard Stemberger wird in zwei Perioden zum WLP-Vorsitzenden gewählt.

Die ÖAGP gründet in einem Nachbarschaftszentrum im 15. Wiener Gemeindebezirk die ambulante psychotherapeutische Einrichtung IRIS, die zugleich im Rahmen der Ausbildung als Praktikums- bzw. Praxiserwerb-Einrichtung dient (getragen v.a. von Johannes Müllner, Monika Möbius, Margit Fally, Gerhard Stemberger).

Zur Verbesserung der Kommunikation und des Zusammenhalts in der ÖAGP beginnt die Herausgabe der *ÖAGP-Informationen*, in den ersten Jahren redaktionell betreut von Margit Fally. Sie werden in 16 Jahrgängen bis 2007 erscheinen, in einer Mischung von vereinsinternen Informationen und inhaltlich-fachlichen Beiträgen (ab dem Jahr 2002 in Kooperation mit der DAGP als *DAGP/ÖAGP-Informationen*).

gehabt und dann ist es losgegangen, die nächsten waren schon in der neuen Ausbildungsordnung. Bis dahin war alles ein bisschen informell auch oft... also, dass man die Ausbildungsordnung einhält, das war das Minimum... ist ja logisch, aber die Abläufe waren nicht so strukturiert. War auch nicht so notwendig wie später: wenn da ein Gesetz ist und das Ministerium etwas anerkennt und die das auch genau überprüfen, das muss natürlich dann alles klarer und transparenter sein. Ich glaub, wir waren manchmal ein bisschen ein intransparenter Haufen.

Am Anfang waren da auch Widerstände – wir waren alle vor Kurzem selber noch Ausbildungskandidaten und plötzlich waren wir Vorstand. Das kam schon auch so: „Ihr da oben, wir da unten“ und solche Geschichten waren ganz am Anfang auch da, das war dann: „Wieso, wir verdienen nix dabei, ich hab nix davon, ich hab nur Arbeit...?“ Also es war teilweise Unverständnis. Rückblickend denke ich mir: es ist klar. Man kann nicht erwarten, dass man so etwas macht, ohne hinterfragt zu werden. Auch wenn man es noch so gerne und freiwillig macht. Das hat sich aber bald gelegt. Ich glaube, dass wir dann bald zeigen konnten, dass wir sehr an der Sache dran sind und... das war ja das Faszinierende für mich, diese Begriffe der Sachlichkeit, oder der kritische Realismus, mit dem hab ich ja vorher überhaupt nie was am Hut gehabt, und das war so praktisch! Ich bin keine Theoretikerin, ich bin eher Praktikerin, aber ich hab das so toll gefunden, so handhabbar, einleuchtend, nachvollziehbar. Das hat mich an der Theorie eigentlich immer fasziniert, dass ich es mit dem Hausverstand locker verstehen kann, wenn ich es für mich übersetze. Ich will jetzt nicht sagen *alle* Bücher sind mit dem Hausverstand locker... (*lacht*) Aber für mich war es stimmig. Immer. Von Anfang an hat mich das fasziniert, also ohne dass ich da, ich bin sicher nicht so wie der Gerhard Stemberger oder auch der Dieter, ich hab auch nie so viel geschrieben, aber mir hat immer Spaß gemacht, dass es unglaublich praktisch ist. Anwendbar, nachvollziehbar, klar. Ich hab das Gefühl gehabt: ja, das stimmt sicher, weil das spüre ich. Dieser Unterschied zwischen „angetroffen“ und „vergegenwärtigt“, das ist für mich eine Theorie, die kann ich sogar antreffen. Das hat mir Spaß gemacht. Das hat mich auch dran gehalten, glaube ich. Trotz der vielen Arbeit, die es oft war. Es war schön.

**C:** Das hört sich jetzt so an, dass der Übergang mit der Anerkennung eigentlich fast fließend war?

**W:** Ja, schon... zumindest in meiner Erinnerung. Es gab viel zu schreiben, da kam dann der Gerhard Stemberger dazu, ohne den hätten wir es, glaub ich, nicht

geschafft... Also der Dieter sowieso, ich hab da, glaube ich, weniger beigetragen, ich hab gestützt und mitgetan und wir haben uns zusammengesetzt, aber den großen theoretischen Teil haben hauptsächlich die zwei getragen. Und auch dann, das war nicht so einfach im Beirat, dort Rede und Antwort stehen, also, die haben schon wirklich viel geleistet. Schon alleine aus dem Grund wollte ich auch immer mithelfen, irgendwie wollte ich auch die Leute stützen, die so viel Arbeit haben. Für mich war es in meiner Wahrnehmung nicht so abrupt wie vielleicht für die Anderen. Ich war eher ganz gern im Hintergrund, hab geholfen, hab gestützt, hab gemacht, aber ich bin damals nicht direkt im Beirat gestanden, also später war ich schon im Beirat, aber da waren wir schon lange gesetztelt. Aber am Anfang, so mit den Interviews und dann haben wir noch einen theoretischen Nachtrag bringen müssen... - das war eine aufregende Zeit! Das war fließend, das hat sich ... war das der Zug des Ziels vielleicht auch? (*Beide schmunzeln*) Ja, es „hat so sein müssen“ für mich. Es kam und... man ist halt mitgegangen, weil ich das Gefühl gehabt habe, das ist richtig.

**C:** Es gab ja dann noch einmal eine Umstellung, so um 2002 herum...

**W:** Die war noch einmal sehr wichtig, glaube ich. Das war natürlich dann eine größere Umstellung für mich. Unser Gründer - ... ich verstehe ihn jetzt noch: das Ganze war sein Kind. Also, das ist nur meine Wahrnehmung, ob es so war, weiß ich nicht. Meine Wahrnehmung war: das ist sein Kind und das sollte so bleiben, wie es ist. Und der hat schon auch stur sein können. Bei aller Wertschätzung und ich schätze ihn noch immer Wert, aber fürchterlich stur der Mann... und es hat sich abgezeichnet: auf die Art ist das unmöglich von den Kandidaten zu verlangen. Wir haben ja dann ein paar Jahre gar keine Ausbildungsgruppe gehabt, schlicht weil man ja nicht sagen kann: „Wir brauchen eine Mindestanzahl und erst dann fangen wir an.“ Also es kamen ein paar, die hätten Interesse gehabt, dann haben wir ewig nicht angefangen, weil wir nicht genug gehabt haben. Dann waren auch ein paar Gespräche mit dem Hans-Jürgen, wir sollten umstellen. Da hat er tausend Gründe gehabt, warum das nicht gut ist, die wahrscheinlich sogar einleuchtend waren, nur ... es war eher die Wahl: Wollen wir weitertun? Dann müssen wir wieder was überlegen: Was brauchen die Leute, auch die Kandidatinnen und Kandidaten für eine Ausbildung, damit sie es überhaupt umsetzen können? Oder wollen wir aufhören? Und da war für mich eigentlich wieder derselbe Grund wie damals: ich hätte es schade gefunden, wenn es

Gerhard Stemberger wird Mit-Herausgeber der Zeitschrift *Gestalt Theory*, neben Jürgen Kriz, Paul Tholey und Hans-Jürgen Walter.

### 1993

Die ÖAGP stellt beim Gesundheitsministerium den Antrag auf Anerkennung als fachspezifische Ausbildungseinrichtung für die Methode Gestalttheoretische Psychotherapie. Das Antragsdokument mit der Darstellung der Methode und der Ausbildungseinrichtung verfassen Gerhard Stemberger, Eva Wagner-Lukesch und Dieter Zabransky.

Die ÖAGP verfügt erstmals über eine Kandidatenvertretung: Irmgard Mendler und Andreas Wachter.

### 1994

Die ÖAGP wird nach positiver Begutachtung ihres Anerkennungsantrags durch den Psychotherapiebeirat vom Gesundheitsministerium per Bescheid als fachspezifische Ausbildungseinrichtung für die Methode Gestalttheoretische Psychotherapie nach dem Psychotherapiegesetz anerkannt. Damit zählt die Gestalttheoretische Psychotherapie zu den anerkannten eigenständigen wissenschaftlich-psychotherapeutischen Methoden in Österreich.

Das Lehrpersonal der ÖAGP setzt sich vorerst zusammen aus: Elfriede Biehal-Heimburger, Rainer Kästl, Brigitte Lustig, Eva Wagner-Lukesch, Hans-Jürgen Walter, Dieter Zabransky. Ab 1995 tritt Gerhard Stemberger in die Lehrtätigkeit ein. Die Ausbildungsgruppen werden in den folgenden Jahren hauptsächlich von Hans-Jürgen Walter, die Lehrsupervisionen vorwiegend von Rainer Kästl getragen. Für einzelne Seminare werden in den folgenden Jahren als GastdozentInnen u.a. hinzugezogen: Anna Arfelli Galli, Herbert Fitzek, Thomas Fuchs, Giuseppe Galli, Brigitte Holzinger, Jürgen Kriz, Ernst Plaum, Marianne Soff.

Im gleichen Jahr wird in Deutschland die DAGP (Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie) gegründet. Bis dahin waren die Gestalttheoretischen PsychotherapeutInnen in Deutschland ohne eigene nationale Arbeitsgemeinschaft in der GTA-Sektion Psychotherapie organisiert gewesen. Rainer Kästl leitet die DAGP über viele Jahre als deren Vorsitzender.

Neuaufgabe von H.-J. Walters Buch „Gestalttheorie

und Psychotherapie“ im Westdeutschen Verlag.

### 1996

Der Sammelband von H.-J. Walter „Angewandte Gestalttheorie in Psychotherapie und Psychohygiene“ erscheint im Westdeutschen Verlag.

### 1997

Die ÖAGP richtet erstmals eine internationale wissenschaftliche GTA-Tagung in Wien aus, die 10. GTA-Tagung „Probleme des Werdens“ in Kooperation mit dem Institut für Medizinische Psychologie der Universität Wien (Prof. Sonneck).

### 1998

Das Deutsche Psychotherapeutengesetz tritt in Kraft. Seine restriktive Ausrichtung auf PsychologInnen und auf nur drei anerkannte Psychotherapierichtungen (Psychoanalyse, Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und Verhaltenstherapie) verunmöglicht in kurzer Zeit die Ausbildungen in Gestalttheoretischer Psychotherapie in Deutschland und bringt die DAGP in große Schwierigkeiten.

### 1999

Die ÖAGP richtet auch die 11. Internationale wissenschaftliche GTA-Tagung in Österreich aus. Sie findet zum Thema „Probleme der Wirkung“ an der Universität Graz statt (Gastgeber Prof. Seel und Prof. Pieringer, Organisation Uta Wedam und Herbert Maier). Gerhard Stemberger, seit 1993 Mitglied des GTA-Vorstandes, löst Hans-Jürgen Walter als GTA-Vorsitzender ab und bleibt bis 2006 in dieser Funktion.

### 2000

*Gestalt Theory* wechselt vom Westdeutschen Verlag zum Krammer Verlag, Wien; Gerhard Stemberger folgt Jürgen Kriz als geschäftsführender Herausgeber (und bleibt dies bis 2013). ÖAGP-Mitglieder tragen über die Jahre auch in Redaktions-Funktion zunehmend die *Gestalt Theory*: Kurt Wittmann (2001), Irene Agstner (2002-2005), Helmuth Wolf (2006), Bettina-Turi-Ostheim (seit 2007) und Barbara Veigl-Trouvain (seit 2008).

Für das in diesem Jahr erscheinende „Wörterbuch der Psychotherapie“ (Springer-Verlag) verfassen Elfriede Biehal-Heimbürger, Rainer Kästl, Brigitte

aufhört. Da habe ich ziemlich genau gewusst, wo, an wessen Seite ich stehe. Das war dann zwar blöd - ich stelle mich ungern auf Seiten, weil ich die Leute alle schätze, aber in dem Fall war es klar. Es wäre einfach schade gewesen. Das war schon ein ziemlicher Bruch, sozusagen mit dem Gründer... auf der anderen Seite denke ich mir: es lebt, und eigentlich entspricht es auch unserer Theorie. Das hat mir immer geholfen, da hab ich mir dann gedacht: „Okay, schade, weil offensichtlich kann er sich an die eigene Theorie - wo er ja so gut war - nicht so richtig halten.“ Das war meine Wahrnehmung, das finde ich auch schade nach wie vor. Aber... es war wieder eine Entscheidung: Wollen wir, dass es weiterlebt? Es ging auf eine breitere Basis und der Erfolg war sofort da: wir haben sofort eine Gruppe gehabt. Ich glaube, es ist eine eher komplizierte Sache für alle Beteiligten, es erfordert viel Disziplin mit den Neuen und mit den Regelungen und und... es ist natürlich nicht mehr so locker wie bei uns damals, dass ich das so nebenbei hätte machen können. (*lacht*) Ich bin jetzt praktisch eigentlich nicht mehr drinnen, aber was ich so mitkriege, glaube ich, es war eine gute Entscheidung. Also, dass es da weitergeht und von den Jungen weitergetragen wird - es ist ja witzig, die „Jungen“ sind jetzt auch schon um die 50 oder so. (*beide lachen*) Irgendwann hab ich gemerkt: ich bin schon sehr erschöpft und ich war eigentlich sehr froh, dass Leute nachkommen, die das weitertragen. So gerne ich das gemacht habe, aber ich arbeite ja immer noch 40 Stunden oder teilweise mehr, ich bin zwar in Pension von Therapie, was ich am Abend gemacht habe, aber hauptberuflich kann ich noch gar nicht aufhören - da ich beamtet bin, muss ich bis 65 arbeiten... und 40 Stunden sind, wenn man über 60 ist, wirklich genug. Da bin ich schon froh, dass es weitergeht schlicht ohne mich. (*lacht*) Das find ich schön!

**C:** Wie ist es für Sie - weil Sie ja mit Frauenfragen betraut sind - dass die ÖAGP jetzt einen reinen Frauenvorstand hat?

**W:** Ich muss gestehen, das wundert mich nicht. (*lacht*) Aber es sind bei uns auch mehr Frauen in der Ausbildung. Es stimmt, es war ursprünglich anders. Also für mich war das eigentlich nie ein Thema. Mich hat das schon immer interessiert, aber ich verstehe mich als emanzipiert im wahren Sinn des Wortes von: selbstständig, eigenständig Entscheidungen zu treffen, als ein emanzipierter Mensch, aber nicht im Sinn von: es müssen überall Frauen sitzen. Das fände ich ein bissl seltsam. Aber es wundert mich nicht: Frauen packen gerne zu und tun etwas. Männer auch oft, aber in dem Fall waren es halt mehr Frauen und es kann

ja jeder bei uns mittun. Grundsätzlich ist es mir egal, wirklich. Hauptsache, der Mensch ist sachlich und gut, und davon geh ich aus, weil das hat bei uns eigentlich immer funktioniert. Und wenn es Probleme gegeben hat, dann waren die immer sehr kurz und man hat geschaut, dass man das löst, weil es halt nicht gepasst hat. Es gab etliche Fälle, wo auch Leute freiwillig gegangen sind, weil sie das Gefühl gehabt haben, sie passen nicht zu uns. Das regelt sich von alleine, find ich. Also im Großen und Ganzen zumindest.

**C:** Ja, dann hätte ich noch eine letzte Frage: Was wünschen Sie der ÖAGP für die Zukunft?

**W:** Ich wünsche, dass sich weiterhin Leute finden, die sich reinknien, so wie der jetzige Vorstand. Das wäre schon schön, dass es *noch* weitergeht. Ich hätte schon gerne, dass es noch weiter und noch weiter geht und ich glaube unsere Zeit braucht es mehr denn je. Davon bin ich überzeugt. Mein Eindruck ist, die Sachlichkeit geht grundsätzlich zurück, es wird alles immer mehr verschult, immer unkritischer, immer einförmiger, also mir fallen jetzt ein Haufen Schlagworte ein, da will ich aber nicht weiter... Ich glaube, die Zeit braucht das Gedankengut mehr denn je, und das wäre schön, wenn es da so... - es hat, früher einen Begriff gegeben: ein Nest. Die ÖAGP ist ein Nest. Irgendwann haben wir dann gesagt: „Okay, Nest ist schön, Heimat ist auch gut, aber es muss auch hinausgehen...“, aber ich glaube, es muss beides sein. Es muss weiter ein Nest bleiben, wo etwas hinausgehen kann. Also, das wäre mein Traum. Nicht: „Wir werden die Welt retten!“ (*lacht*) Das glaube ich nicht. Aber ich glaube schon, wenn es etliche Leute gibt, die ein bisschen die Freude, die Sachlichkeit, den kritischen Realismus und was da alles dazugehört weitertragen - wenn das gelänge, das würde mich schon sehr freuen. Ich glaub es auch... (*lacht*) Ich glaub's, ja!

*Nach dem Interview teilt mir Eva Wagner-Lukesch mit, dass die kurze Erwähnung Brigitte Lustigs in keinster Weise ihre langjährige Freundschaft widerspiegelt. Auch nicht die vielen angenehmen Erinnerungen an die gemeinsame Leitung zahlreicher „Schnupperseminare“ und an die Arbeit im Vorstand. Es fallen ihr noch mehrere Personen ein, mit denen sie gerne zusammengearbeitet hat und die eigentlich genannt werden sollten, wenn es um die Arbeit in der ÖAGP geht - das würde dann aber über den Rahmen dieser Interviewserie hinausgehen.*

Lustig, Gerhard Stemberger, Eva Wagner-Lukesch, Hans-Jürgen Walter und Dieter Zabransky eine Reihe von Stichworten aus dem Bereich der Gestalttheoretischen Psychotherapie.

## 2002

Zusammenlegung der *ÖAGP-Informationen* und der *DAGP-Informationen* zu den *DAGP/ÖAGP-Informationen*.

Im Krammer-Verlag erscheint Gerhard Stembergers Sammelband „Psychische Störungen im Ich-Welt-Verhältnis. Gestalttheorie und psychotherapeutische Krankheitslehre“.

Andreas Wachter wird als Lehrbeauftragter für Seminare zur Kinderpsychotherapie und für die kinderpsychotherapeutische Weiterbildung in das ÖAGP-Lehrpersonal aufgenommen.

## 2004

Im ÖAGP-Lehrgremium machen sich zunehmend Differenzen über die Art der Leitung der Ausbildung bemerkbar. Ihre Austragung führt in den folgenden Jahren einerseits zum Ausscheiden von H.-J. Walter aus der Ausbildungstätigkeit, andererseits zu einer Neugestaltung der Ausbildung und einer verstärkten Teamorientierung und Verbreiterung der personellen Basis für die Lehrtätigkeit.

Im Sammelband „Gestalttherapie“ (hrsg. von M. Hochgerner u.a. im Facultas-Verlag Wien) erscheinen Beiträge zur Gestalttheoretischen Psychotherapie, zur Feldtheorie und zur gestalttheoretischen Krankheitslehre von Brigitte Lustig, Michael Ruh, Marianne Soff, Gerhard Stemberger, Eva Wagner-Lukesch und Dieter Zabransky.

Uta Wedam nimmt ihren Lehrauftrag an der Universität Graz auf (Ringvorlesung Gestalttheoretische Psychotherapie sowie Transkulturelle Psychotherapie), ab 2006 dann auch an der Universität Klagenfurt.

Die „Generationsablöse“ im ÖAGP-Vorstand wird eingeleitet. Nach jahrelang praktisch gleichbleibender ÖAGP-Vorstands-Zusammensetzung ziehen sich Gerhard Stemberger, Eva Wagner-Lukesch und Dieter Zabransky aus dem Vorstand zurück, übernimmt Brigitte Lustig den Vorsitz und gehen Heinz Kühlschweiger, Irene Agstner, Andreas Wachter und Ilse Zacher in die weiteren Vorstandsfunktionen. Ab diesem Jahr kommt es bei den Neuwahlen alle zwei